

Die Berner Altstadt und der Heimatschutz ; Le salut du Vieux-Berne

Autor(en): **Rollier, Arist**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **48 (1953)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bern um 1800. Naturgetreues Modell von G. Amstutz, 1953 angefertigt und im historischen Museum aufgestellt. An die Kosten von Fr. 70 000.— gaben der Berner und der Schweizer Heimatschutz Beiträge. Durch die Initiative des Berner Heimatschutzes soll der Kern der Altstadt nunmehr unter Denkmalschutz gestellt werden. Siehe Aufsatz A. Rollier.

La ville de Berne manifestait encore vers 1800 (d'après une maquette scrupuleusement établie) une étonnante parenté avec celle de Fribourg, selon le type architectural introduit par les Zähringen. L'initiative lancée par la section cantonale du Heimatschutz entend assurer la sauvegarde de toute la presqu'île.

Die Berner Altstadt und der Heimatschutz

Bern hat noch eine Altstadt, und zwar nicht irgendeine, sondern — das werden uns die andern Eidgenossen zugestehen — die größte und schönste in der ganzen Schweiz. Wohl hat ihr oberer Teil durch Eingriffe der letzten hundert Jahre seine Eigenart weitgehend eingebüßt; unterhalb des Zeitglockenturms jedoch, in der Zähringerstadt, ist ihr Antlitz im wesentlichen so erhalten geblieben, wie es sich im Laufe der Jahrhunderte bis zum Franzoseneinbruch von 1798 herausgebildet hat. Das Bedeutungsvolle an ihr sind nicht in erster Linie hervorragende Einzelbauten, sondern ihr *Gesamtbild*, gleich wie bei einem kostbaren Schmuckstück nicht die einzelnen Edelsteine das Wichtigste sind, sondern die Art und Weise, wie ihre goldene Fassung sie zu einem herrlichen Geschmeide zusammenfügt.

Wie eine Herrscherin thront alt-Bern hoch auf dem areumflossenen Stadthügel; der großzügige Grundriß mit den breiten, regelmäßigen und doch nicht

langweilig geraden, sondern schwungvoll gebogenen, gleichsam ein- und ausatmenden Gassenzügen zeugt vom Weitblick der Stadtgründer. Vor allem aber hat die Altstadt bis auf den heutigen Tag ihren *Baucharakter* bewahrt. Abgesehen von wenigen Schwerpunkten größerer öffentlicher Gebäude (Münsterplatz, Rathausplatz, Nydeggkirche und Stadtbibliothek/Kasino), besteht sie allenthalben aus Bürgerhäusern, gebaut, daß man in ihnen wohne; diese bleiben bei allen Unterschieden nach Größe, Entstehungszeit, Baustil und künstlerischem Schmuck doch stets innerhalb bestimmter Grenzen, sie sprengen den Maßstab ihrer Umgebung nicht, fügen sich vielmehr harmonisch dem Gesamtbilde ein als lebendiger Ausdruck für das Verantwortungsbewußtsein unserer Vorfahren gegenüber der Gemeinschaft, aber auch für ihren Schönheitssinn.

Dieses großartige Baudenkmal, an dem zahllose Generationen von Handwerkern und Architekten gearbeitet haben, leidet aber auch unter schweren Mängeln. Hinter den edelgeformten Fassaden aus Barockzeit, Renaissance und Gotik verbergen sich oft enge, schattige, unhygienische, ineinandergeschachtelte Wohnungen, die heutigen Ansprüchen in keiner Weise mehr genügen; die ursprünglich offenen Höfe zwischen den Gassen wimmeln von Anbauten aller Art, welche frische Luft und Sonne fernhalten. Einzelne Häuser — zum Glück nur wenige — sind sogar baufällig, so daß sie in absehbarer Zeit abgerissen werden müssen. Seit langem ist sich jedermann darüber einig, daß die Berner Altstadt gründlich saniert werden sollte; die Frage ist nur, *wie* dies zu geschehen habe.

Im vergangenen Sommer sind nun verschiedene Neubauprojekte aufgetaucht. Sie sehen im wesentlichen vor, daß mehrere Häuser — 5 im einen, 8 im andern, 13 im dritten Falle — abgebrochen und an ihrer Stelle einheitliche, große Geschäftsbauten errichtet werden sollen. Der Heimatschutz hat gegen diese Vorhaben, soweit sie bereits veröffentlicht worden sind, sofort Einsprache erhoben, aus der Überzeugung heraus: *So darf nicht saniert werden!* Wohl versuchen die beauftragten Architekten, die Fassaden dem Straßenbilde anzupassen. Diese Aufgabe übersteigt ihre Kräfte jedoch von vornherein, bei aller Anerkennung ihrer Fähigkeiten, weil sie befriedigend überhaupt nicht gelöst werden *kann*. Die geplanten neuen Gebäude durchbrechen den Maßstab ihrer Umgebung schon ihrer Größe wegen; da bleibt dem Architekten keine andere Wahl, als entweder nach außen verschiedene Häuser vorzutauschen (z. B. durch kleine Höhenunterschiede der Fenstersimse und der Dachtraufen trotz durchgehenden Stockwerken im Innern), also gewissermaßen Theaterkulissen vor die Bauten zu stellen, oder aber die innere Einheit auch in der Schauseite zum Ausdruck zu bringen und so einen überdimensionierten Fremdkörper in die wohlabgestimmten Maße des Gassenantlitzes hineinzupressen (Konservatorium!). Dazu kommt der Architekt bei solchen Großbauten nicht um die Entscheidung für einen bestimmten Stil herum: Entweder baut er modern, mit wuchtigen, gleichmäßigen, nicht oder kaum gegliederten Flächen, wie es seiner Ausbildung und dem Geiste unseres von der Technik beherrschten Zeitalters entspricht; dann wirkt das Gebäude erst recht als unpassender Störenfried, oder er ahmt einen frühern Stil nach, was stets unbefriedigend herauskommt und auch von demjenigen, welcher nicht viel von Kunstgeschichte versteht, unwillkürlich als unecht empfunden wird. Es ist, wie wenn man aus einem schönen Brokatkleide mit feinem Muster einzelne Stücke herauschnitte, um sie durch einen andern, gröber gemusterten Stoff zu ersetzen; da nützt es nichts, eine möglichst ähnliche Farbe zu wählen, das Ganze bleibt ein arges Flickwerk. Besonders gefährlich werden diese Neubauprojekte deshalb, weil ihnen, sind sie einmal ausgeführt, mit Sicherheit viele weitere folgen. Dabei ist zu erwarten, daß die Architekten bei späteren Bauten aus wirtschaftlichen Gründen, welche für die Bauherrschaft im Vordergrund stehen, noch weit weniger auf die Umgebung Rücksicht nehmen als



Die stolzeste Straße Alt-Berns und der ganzen Schweiz ist die Kramgasse, deren herrliche Einheit nicht zerstört werden darf. Im Vordergrund der Kreuzgäßbrunnen von Niklaus Sprüngli, erbaut 1778. Im Hintergrund der Zeitglockenturm, erbaut 1191, heutige Form von 1770.

La Grande Rue (Kramgasse) compose le plus somptueux ensemble dont la Suisse ait à se prévaloir. Au centre la fontaine érigée par l'architecte Nicolas Sprüngli en 1778; au fond la Zytglogge ou Tour de l'Horloge, construite en 1191 et modifiée sous sa forme actuelle en 1770.

die ersten; denn sie sind nicht mehr so stark der öffentlichen Kritik ausgesetzt, und andererseits ist ja dann das Gassenbild bereits »angeschlagen«, also nicht mehr so schutzwürdig wie heute.

Der Heimatschutz hat dieser drohenden Entwicklung, durch welche die Berner Altstadt in wenigen Jahrzehnten ihre architektonische Eigenart verlieren und sich in ein charakterloses, mehr oder weniger modernes Großstadtquartier verwandeln müßte, den Kampf angesagt. Zusammen mit zahlreichen Gleichgesinnten aus andern Kreisen, die uns teilweise noch vorangegangen waren, traten wir zunächst als »Aktionsgemeinschaft« mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit; Hunderte von Zuschriften aus unserem Kanton und der ganzen Schweiz, ja sogar aus fernen Kontinenten, von über 3500 Leuten unterzeichnet, waren die Antwort. Gleichzeitig wurden auf Anregung von Paul Keller die Vorarbeiten für eine *Gemeinde-Initiative* getroffen, gerichtet auf den Erlaß wirksamerer Schutzvorschriften; kurz nach Neujahr konnten das Initiativkomitee, dem viele angesehene Persönlichkeiten angehören, gebildet und der endgültige Text festgelegt werden. Inzwischen ist die Initiative mit 5380 Unterschriften zustande gekommen.



Die Altstadt soll aber nicht nur geschützt, sondern zugleich erneuert werden. Blick hinter die schönen Fassaden. Im Laufe der Zeit sind die freien Innenhöfe mit zum Teil minderwertigen Anbauten vollgestopft worden. Auskernung tut not.

Le Vieux-Berne a aussi son côté cour. Pittoresque à souhait vu des toits, il est cependant obstrué d'annexes qui étouffent les logis et empêchent le soleil de pénétrer. Une partie entre elles disparaîtra.



Respekt vor den Meisterwerken, den großen wie den kleinen! Das Jenner-Haus, Gerechtigkeitsgasse 42, erbaut 1734 von Albrecht Stürler, dem Schöpfer des Erlacherhofes und des Stiftsgebäudes. Solche Denkmäler können selbst durch noch so stil-echte Nachahmungen nicht ersetzt werden.

La maison de Jenner, à la rue de la Justice, est l'œuvre d'Albrecht Stürler, l'architecte du Palais d'Erlach et de la Maison du Chapitre (Stiftsgebäude). Un immeuble moderne inspiré du même style ne saurait s'y substituer.



Das Haus des Junkers Bartholome May a. d. Jahre 1609, an der Kirchgasse 6, einer der wenigen Zeugen der Renaissance in der Stadt Bern.

La demeure du seigneur Bartholomé May, dans la rue de l'Eglise, est l'un des rares témoins de la Renaissance bernoise (1609).



Links: Das May-Haus scheint den Erbauer des im Renaissance-Stil anno 1912 erstellten Zunfthauses »zu Zimmerleuten« inspiriert zu haben. Viele empfanden das damals als »Heimatschutz in reinster Form«, man sieht, auch der Heimatschutz-Gedanke wandelt sich.

Rechts: Auf alt-bernisch aufgemachtes, d. h. neubarockes Geschäftshaus von 1926 an der Zeitglockenlaube, an Stelle von Althäusern gesetzt. Mit seiner doppelt ausgebauten Dachhaube erdrückt es die hier nicht sichtbaren feingegliederten Nachbarhäuser.



A gauche: Reprenant certains motifs Renaissance, la corporation des Charpentiers, malgré ses bonnes intentions, n'a guère réussi un chef d'œuvre. Les idées du Heimatschutz lui-même ont évolué.

Une agence commerciale n'a pas été plus heureuse, en 1926, en dépit de ses louables efforts. Le toit à la Mansard n'empêche pas la masse d'écraser de modestes mais gracieuses voisines.

Die Grundsätze der Initiative, die bereits dem im Auftrage der Behörden ausgearbeiteten »Altstadtsanierungsprojekt 1946« zugrunde lagen, sind folgende: Die Altstadt soll saniert werden, aber nur unter Wahrung ihres Charakters. Nicht bloß die Fassaden, sondern auch die wesentlichen innern Elemente der bestehenden Häuser, die untrennbar mit ihnen verbunden sind, also die Stockwerkeinteilung und namentlich die Scheidemauern, dieses eigentliche Gerippe der Altstadt, welches auch vom neubaufreudigen 18. Jahrhundert kaum angetastet wurde, sind zu erhalten; Ausnahmen kommen nur in Frage bei baufälligen alten oder nicht schutzwürdigen neueren Häusern, ferner bei solchen, die zu schmal sind für zweckmäßige Wohnungen, endlich auch zur Erweiterung bestehender Geschäfte, nicht aber für große Spekulationsbauten. Die Höfe zwischen den Gassen sollen allmählich »ausgekernt«, d. h. von nachträglicher Überbauung befreit werden, damit die Wohnungen Luft und Licht erhalten. Soweit die Verbesserung der Wohnverhältnisse den Hauseigentümer zu stark belastet, kann ihm die Gemeinde ange-

messene Beiträge gewähren, vor allem bei Beschäftigungsmangel im Baugewerbe; da sich die Sanierung über Jahrzehnte erstreckt, werden die Gemeindefinanzen nicht übermäßig beansprucht (Arbeitsbeschaffung ist zeitweise ohnehin unvermeidlich). Wo einzelne baufällige Wohnhäuser durch Neubauten ersetzt werden müssen, bleibt der Eingriff ins Gassenbild erträglich; der Architekt ist nicht genötigt, Großfassaden zu gestalten, sondern er kann in einem unauffälligen, einfachen, gleichsam zeitlosen Stil bauen, der nicht frühere Epochen nachahmt und sich dennoch dem Alten gut einordnet.

Durch Bauvorschriften kann zwar direkt nur das architektonische Gesicht der Altstadt beeinflußt werden, doch geht es dabei auch noch um etwas anderes: Dieses Meisterwerk der heimatlichen Baukunst darf nicht mit der Zeit zur reinen Büro- und Geschäftsstadt werden, in der nach abends 6 Uhr bis auf das Surren der Staubsauger jedes Leben ausgestorben ist. Der historisch gewachsene Charakter der Altstadt muß sich vielmehr auch im *Leben* äußern, das sie erfüllt. Im Verein mit ihrer Schönheit und ihrer günstigen Lage sollen bessere Wohnungen in vermehrtem Maße die Leute anlocken; so wird dafür gesorgt, daß auch das alteingesessene Handwerk seinen »goldenen Boden« nicht unter den Füßen verliert. Kleinere und mittlere Geschäfte für den Bedarf der ortsansässigen Bevölkerung, aber auch für Auswärtige, z. B. Bijouterien, Antiquariate, Weinhandlungen, dazu heimelige Gasthöfe für Kenner und Feinschmecker, haben es schon bisher verstanden, die Kunden anzuziehen; mit der allmählichen Sanierung der Altstadt werden sie noch besser gedeihen. Auf keinen Fall dürfen sie durch Warenhäuser verdrängt werden, eine Absicht, von der man hintenherum flüstert. Das Geschäftszentrum Berns, die sogenannte City, kann sich ruhig auf die Ausdehnung nach Westen beschränken, ohne daß deswegen die Altstadt zu verkümmern braucht.

Neben der Initiative, vielleicht noch wichtiger als diese, geht die ständige *Aufklärung* der Berner einher: Durch Presseartikel, andere Publikationen (wie Jahresbericht des Berner Heimatschutzes) und Vorträge wird unablässig auf die in unserer Altstadt liegenden Werte und die ihr drohenden Gefahren hingewiesen. Im Zusammenhang mit den diesjährigen Jubiläumsfeiern hat der Berner Heimatschutz in großem Maßstabe Führungen durch die Altstadt organisiert, bei denen Kenner die Teilnehmer auf die Geschichte der Bauten, aber auch auf die Unterschiede zwischen Schön und Häßlich, Echt und Unecht am lebendigen Beispiel aufmerksam machen. Über tausend Zuhörer haben schon bis jetzt ihren Worten gelauscht. Angesichts des unerwartet großen Erfolges beabsichtigen wir, die Führungen zur Tradition werden zu lassen.

Wir sind überzeugt, daß unsere Arbeit nicht umsonst ist. Wenn sich die von uns vertretenen Grundsätze verwirklichen lassen, dann wird zwar die Berner Altstadt mit der Zeit moderner eingerichtet und von neuem Leben erfüllt, aber sie bleibt dennoch, was sie ist: das edelste Kleinod der schweizerischen Städtebaukunst.

Der Obmann des Berner Heimatschutzes:

Arist Rollier.

Le salut du Vieux-Berne

En plein cœur de la ville fédérale, campé sur la colline que baigne l'eau verte de l'Aar, épargné — ou presque — par les mauvais coups du XIXe siècle, commandé par la cathédrale, l'hôtel de ville et la tour de l'Horloge, le Vieux-Berne a gardé la griffe de son histoire et son sourire d'Ancien régime. Ses toits familiaux, nombreux et serrés, mais harmonieusement alignés, ses façades à arcades qui, comme des sœurs, se ressemblent tout en gardant leur personnalité, ont le charme



Ein arger Einbruch in den herrlichen Rhythmus der Bürgerhäuser an der Kramgasse: Der Einsprache des Heimatschutzes zum Trotz riß man die schöne alte Fleischschal nieder und zwängte an ihre Stelle das Konservatorium für Musik mit seiner zwar bernisch »angepaßten« aber viel zu breiten und ungegliederten Schauseite.

Un seul immeuble ne s'est pas conformé au rythme architectonique de la Kramgasse, bien que le style lui-même ait été respecté: C'est le Conservatoire. De trois maisons on n'en fit qu'une, d'où rupture avec les proches et les vis-à-vis.

de la mesure, de la bonne entente, de la charité. Les propriétaires, pas plus que les architectes, ne construisaient en égoïstes. Ils pensaient aux voisins. Non pour les éblouir ou les écraser, pour se conformer au contraire à leurs usages, à leurs mœurs, fraternellement.

Par malheur, dans les entrailles, une plaie suppure aujourd'hui. C'est l'insalubrité des logements auxquels manquent l'air et le soleil, c'est même l'insécurité de quelques murs branlants. Il faut restaurer, il faut assainir. C'est l'avis de chacun. Mais comment? Des projets ont été présentés qui proposent d'abattre des groupes de cinq, huit, même treize maisons pour reconstruire, à leur place, de grands immeubles clairs et aérés. O désastre! Ces colosses nouveaux-nés tueraient la paix des rues par leurs seules dimensions.

En effet, il est impossible qu'une façade cinq, huit ou treize fois plus large que les voisines, ne dépare pas l'ensemble. A tort ou à raison, les architectes hésitent à simuler plusieurs maisons quand ils n'en feraient réellement qu'une. D'autre part, quel style choisir? Les masses défigureraient l'héritage et le genre pseudo-gothique ou pseudo-baroque y infiltrerait le factice. Or point n'est besoin de dire qu'une première imprudence serait immédiatement suivie de semblables, lesquelles se commettraient toujours plus légèrement, jusqu'à l'heure où, suffisamment enlai-



Diese Häuser an der Junkerngasse über den fünf Laubenbogen links auf dem Bild und ihre Gegenstücke an der Gerechtigkeitsgasse dahinter, acht im ganzen, sollen abgerissen und durch einen einheitlichen Neubau ersetzt werden. Bauherr und Architekt haben sich wenigstens damit einverstanden erklärt, die schöne Fassade des Doppelhauses über dem hohen Erdgeschoß stehen zu lassen. Doch der Heimatschutz bekämpft nach wie vor den ganzen Bauplan (siehe Bericht v. A. Rollier).

Trois demeures de la rue des Gentilshommes, et leurs cinq correspondants de la rue de la Justice, sont marquées pour l'abattage. Architecte et propriétaire ont toutefois décidé de conserver la façade principale. Le Heimatschutz bernois n'en maintient pas moins son point de vue, qui est la restauration pure et simple.

dies, les pauvres rues dépourvues de grâce seraient la proie de tous les mauvais goûts.

Notre Ligue, consciente du danger, a éventé les projets, scruté le mal, amené la question au grand jour, engagé le combat publiquement. Plus de 3500 lettres venues du canton, de la Suisse et même d'autres continents appuyèrent immédiatement notre point de vue. En même temps, sur l'instigation de Paul Keller, on prépara le texte d'une initiative communale qui comporte les résolutions suivantes:

1. Le Vieux-Berne doit être assaini de manière à respecter son caractère.
2. On conservera, non seulement toutes les façades, mais encore tous les murs mitoyens ainsi que la charpente interne de chaque immeuble.
3. Les maisons irrémédiablement caduques, celles dont la construction récente exclut toute beauté, celles qui sont trop étroites pour être décentement habitables, seront seules condamnées.
4. On les remplacera par des bâtiments dont les proportions et l'architecture — sans être la copie servile d'un style déterminé — ne heurteront pas l'entourage.



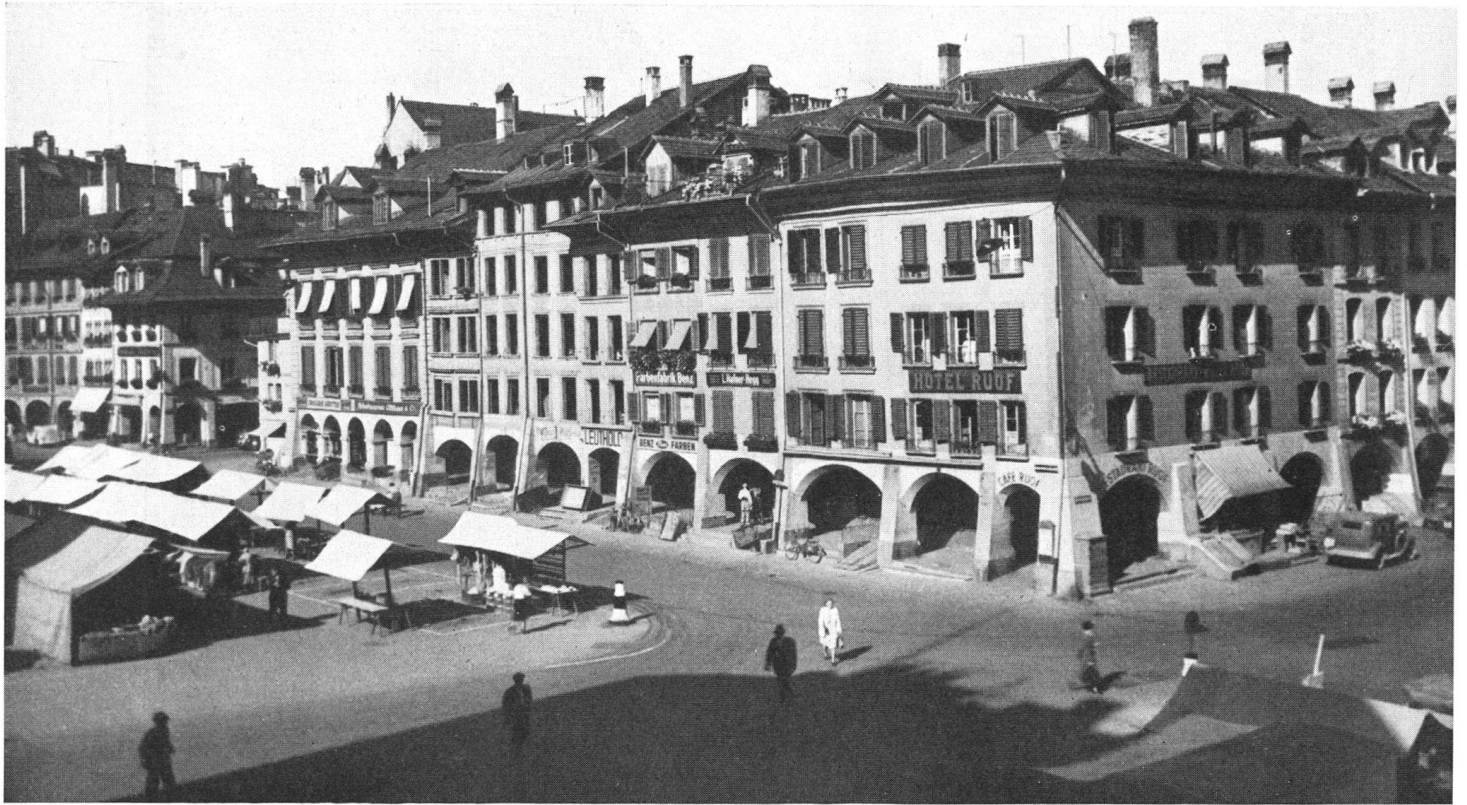
Der Kampf des Heimatschutzes trägt seine ersten Früchte: Bei zwei Neubauprojekten an der Kesslergasse, umfassend je drei Häuser, nämlich die drei äußersten rechts und das fünfte bis siebente von rechts, sahen die Pläne von Anfang an vor, daß die Fassaden stehen bleiben sollten. Durch Einsprachen und Ver-

handlungen konnte ferner die Erhaltung wenigstens eines Teils der Scheidemauern erreicht werden.

La campagne du Heimatschutz porte ses premiers fruits: les façades ci-dessus seront conservées, ainsi qu'une partie des murs mitoyens.

5. Les boutiques auront la faculté de s'élargir, mais les grosses maisons de commerce seront proscrites et confinées dans les quartiers modernes.
6. Toute construction parasite sera éliminée des cours intérieures, afin de ménager son entrée au soleil.
7. Les propriétaires auront l'appui financier de la commune qui, périodiquement obligée de créer des occasions de travail, inscrira cette tâche dans son programme.
8. Elle veillera, d'autre part, à ce que les toits sympathiques n'abritent pas trop de bureaux qui plongent le quartier en léthargie, dès six heures du soir. Elle encouragera, au contraire, l'installation de vivantes demeures, agréera l'éventaire de quelques bijoutiers ou antiquaires, verra d'un bon œil l'enseigne d'un restaurateur raffiné.

Telle est, en somme, la teneur de l'initiative légale qui, à l'heure où ces lignes paraissent, réunit déjà 5380 signatures, plus que le nombre exigé. Soutenue par une campagne de presse et de conférences, on ne saurait douter qu'elle ne soit approuvée du souverain. Le succès qu'elle remporte dès maintenant dans l'opinion



Eine gut gelungene Erneuerung – wenn sie schon sein mußte! Oben: Die alte behäbige Häuserreihe am Waisenhausplatz. – S. rechts: Heutiger Anblick. Das Eckhaus rechts wurde völlig umgebaut, das zweite (Haus Benz) blieb stehen, die anschließenden vier Häuser wurden abgerissen und als Verwaltungsgebäude der Schweiz. Reisekasse und der Zürich Unfall-Versicherung neu aufgebaut. Im Hinblick auf das zu erhaltende Bild des Waisenhausplatzes eine nach Ansicht der Berner sehr gute Lösung. Die Maßstäbe sind gewahrt, kein aufdringliches, stilgeschichtliches Getue.

Une intelligente solution. La place de l'Orphelinat a subi une totale transformation, sans que l'aspect en ait souffert. Le bâtiment d'angle (cliché ci-dessus) a été démoli de fond en comble, mais reconstruit sous la même apparence (voir à droite); le suivant fut maintenu, les quatre autres abattus puis relevés de même façon. Ils abritent maintenant deux grandes administrations.

en est le meilleur garant. Le Vieux-Berne doit être sauvé par les moyens que procure le temps présent, et rester ce qu'il est: le plus beau joyau de l'art édilitaire en Suisse.

D'après *Ariste Rollier*,

Président de la section bernoise du Heimatschutz.

(Résumé de M.-Th. D.)

Photographen:

Stadtarchiv Basel-Stadt: S. 35, 41; Peter Hemann, Basel: 36, 37, 38, 39, 40; H. Bertolf, Basel: 42; Photo Henn, SWB, und Meyer, Bern: 45, 76 oben; Photo Hesse, SWB, Bern: 47, 48, 49, 50, 53, 56, 57 oben; W. Zeller, Zürich: 57 unten, 70 unten; L. Witzig, Winterthur: 59; Photo Gaberell AG., Thalwil: 69; Photo J. Burckhardt, Sempach: 70 oben; A. Schifferli, Sempach: 71 oben, 72 unten, 73 oben, 74 unten; W. Thommen, Bern: 71 unten; Th. Zull, Gibswil: 72 oben; W. Lüscher, Schöftland: 73 unten; Hans Staub, Zürich: 74 oben; Vogelwarte Sempach: 75, 76 unten; Hist. Museum Basel: 44.



Ein rücksichtsloses Bekenntnis zum »Neuen Bauen«, wie es zum Ärger vieler Genfer an der Rue du Mont-Blanc abgelegt wurde, wäre zum mindesten am Berner Waisenhausplatz nicht am rechten Ort gewesen.

Un building tel que celui qui commande l'ancien quartier de Chantepoulet à Genève eût-il convenu à la place bernoise de l'Orphelinat? Il n'enchanté du reste pas tous les Genevois.

